

Smells like

THE SPORT

Designer schicken Models in Flanellhemden über den Laufsteg, Courtney Love sorgt wieder für Schlagzeilen, Justin Timberlake und Jay-Z covern Nirvana: Die Grunge-Bewegung der 90er kehrt in dieser Saison lautstark zurück. Und das ist mehr als nur ein Fashiontrend wie der Blick zurück – und in die Zukunft – zeigt

REDAKTION: CORINNA GÖTZ,
WOLFGANG HERTEL





Legendär: Kurt Cobain am Ende eines Nirvana-Konzerts in Seattle 1990

DIE MUSIK VON NIRVANA

Manchmal können vier Gitarrenakkorde eben doch die Welt verändern. Als im Herbst 1991 die Nirvana-Single „Smells Like Teen Spirit“ erschien, war plötzlich nichts mehr wie vorher. Eine ganze Generation bekam ihre eigene Hymne, Grunge (übersetzt: „Schmutz“) wurde über Nacht zum Massenphänomen. Der Musikstil, eine Mischung aus Hardcore Punk, Heavy Metal und Indie Rock, entstand Ende der 80er in Seattle, wo Bands wie Screaming Trees, Mudhoney oder die Melvins ihre Zukunftsangst und ihre Wut in düstere, epische Alternative-Rock-Songs gossen. Nirvana holten Grunge aus dem Untergrund in die Charts, in ihrem Windschatten feierten Pearl Jam („Alive“), Alice In Chains („Would?“), Soundgarden („Black Hole Sun“) und Stone Temple Pilots („Plush“) Megaerfolge. Mitte der 90er war die Hochzeit des Grunge schon wieder vorbei, viele Bands lösten sich auf oder verschwanden in der Bedeutungslosigkeit. Nur Pearl Jam (aktuelles Album: „Lightning Bolt“, ab 11.10.) wurden zur festen Größe in der Rockmusik, genauso wie die Foo Fighters, die Nirvana-Schlagzeuger Dave Grohl nach dem Tod von Kurt Cobain (1994) gründete. Geblieben ist mit „Smells Like Teen Spirit“ außerdem ein Hit für die Ewigkeit. ➔



Neo-Grunge-Ikone Model Cara Delevingne



Nirvana-Nachfolger Foo Fighters



It-Girl Alexa Chung



Hollywood-Punk Kristen Stewart



Modebloggerin Tavi Gevinson



Runway-Look von Saint Laurent by Hedi Slimane

FOTOS: ACTION PRESS (2), CORBIS (1), GETTYIMAGES (1), STEVE GULLICK/SONY (1), SPLASHNEWS.COM (1)

DER GRUNGE-LOOK

Es war fast ein Aufschrei zu hören, als Hedi Slimane seine erste Kollektion für Saint Laurent für diesen Winter in Paris präsentierte: Ausgerechnet im Namen des edelsten Modehauses der Welt schickte der Designer Blümchenkleider und derbe Stiefel, Karomuster und kaputte Strumpfhosen, schnöde, schmutzige Grunge-Looks über den heiligen Laufsteg (gr. Bild). Englands Fashion-Enfant-terrible Henry Holland hatte im Sommer schon mit gefärbten Latzhosen, Oversized-Denim und bunten Beanies vorgelegt. Hair-Scrunchies, High-Top-Sneakers, Rucksäcke und Bomberjacken sind wieder angesagt, vorgetragen von der aktuellen Neo-Grunge-Ikone Cara Delevingne (o. li.). Die 21-Jährige gilt bereits als neue Kate Moss, die in den 90ern von Fotograf Jürgen Teller so schön cool in Heroin-Chic-Szene gesetzt wurde.



Runway-Look von Marc Jacobs für Perry Ellis, 1993



Pearl-Jam-Frontman Eddie Vedder, 1992



Sonic Youth, 1992



Drew Barrymore und Balthazar Getty, 1990



Johnny Depp, 1994



US-Girlband L7, 1992



Juliette Lewis, 1994

FOTOS: CORBIS (2), INTERTOPICS/PHOTOSHOT/MICHAEL JOHANSSON (1), STEVE DOUBLE/CAMERA PRESS/PICTURE PRESS (1), GETTYIMAGES (2), ACTION PRESS (1)

Dabei war der Grunge-Style ursprünglich eher nachlässig als lässig (Bilder auf dieser Seite). Kurt Cobain etwa war einfach ein Außenseiter, der Punk liebte. Er war so sehr Punk, dass er sich an gar nichts hielt, nicht mal an den Dresscode der Szene. Statt Nieten, Leder, Kahlkopf trug er strähnlige Haare, karierte Arbeitshemden. Schlapperlooks aus dem Secondhandshop. Mädchen hüllten sich in Kleider aus Omas Schrank oder Latzhosen, die von geknoteten Sweatshirts zusammengehalten wurden. Man bemühte sich gar nicht erst um Styling, sondern ging frei nach dem Motto (und Nirvana-Song) „Come As You Are“ genauso in die Clubs, wie man sich gerade fühlte und in fünf Minuten zurechtmachen konnte. Das einzig wichtige Accessoire: die „Nullbockhaltung“ der „Generation X“ (s. S. 78).



DIE GENERATION X

Glaubte man damals den US-Medien, verfiel in den 90ern jeder Teenager dem Grunge. Letztlich ist die sogenannte „Generation X“ aber nichts weiter als eine extrem gehypte Jugendkultur. Die „Nullbockhaltung“ als Antwort auf zerrüttete Familienverhältnisse, schlechte Zukunftsperspektiven oder die Verbreitung von Aids wurde zum Politikum und zum Thema des Seattle-Sounds. Statt Partyfeeling, Statussymbolen und Konsum gaben Politikverdrossenheit und Wut den Ton an. Auf den Medienrumhatten die Grunge-Kids am allerwenigsten Lust. Besonders Kurt Cobain und Eddie Vedder (Pearl Jam) wehrten sich dagegen, dass die Szene zum Mainstream würde, was allem widersprach, was sie sein wollten. Lieber, als im Rampenlicht zu stehen, hätten sie sich auf ewig in ihren Gartenschuppen eingeschlossen. In einem Interview kurz vor seinem Tod sagte Cobain: „Ich hatte immer das Gefühl, dass meine Generation die letzte unschuldige war: Alles war totale Fantasie, alles war ganz einfach, geradezu mittelalterlich, verglichen mit den Dingen von heute.“ Zwanzig Jahre später ist die Welt noch ein bisschen zynischer – und sein letzter Satz aktueller denn je.



FOTO: CINETEXT

Keine Lust auf gar nichts: Mit „Singles – Gemeinsam einsam“ setzte Regisseur Cameron Crowe 1992 der Generation der „Rumhänger“ ein filmisches Denkmal (v. li. Jim True-Frost, Bridget Fonda, Matt Dillon, Kyra Sedgwick, Campbell Scott)



DIE NEUE NOSTALGIE

Die Grunge-Kids hatten ein Grundmotiv: die Suche nach Wahrhaftigkeit, Authentizität, Unschuld. Sie distanzieren sich von vorherrschenden Lebensweisen, idealisierten das, was der Vergangenheit angehörte. Heute sehnt man sich in eben diese Ära zurück, in das Jahrzehnt vor „9/11“, dem Ereignis, das unsere Gesellschaft für immer prägen sollte. Dass ausgerechnet die 90er derzeit ein Thema sind, liegt natürlich auch daran, dass die Popkultur ohnehin ein ewiger Kreislauf aus Samplings und Comebacks ist, der einer simplen Alle-20-Jahre-wieder-Regel folgt. In diesem Fall ist das Revival jedoch fast schon nostalgische Verklärung: Bei all den glänzenden Fashion-Fotos und Platten-Re-Issues wird sogar der Selbstmord von Kurt Cobain einfach mal ausgeblendet. In seinem Buch „Retro Mania“ beschreibt der britische Musikjournalist Simon Reynolds, wie uns diese (nicht ganz ungefährliche) Idealisierung früherer Dekaden aber auch vorwärtsbringen könnte: Indem wir die Vergangenheit zum Paradies erklären, erfinden wir daraus Utopien für die Zukunft. Wovon unsere Generation demnach träumt? Von einem echteren Leben, das sich nicht nur in digitalen Welten abspielt, das frei von Zynismus ist – und ein bisschen schmutziger. **G**